

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 7

Artikel: Christentum und Kommunismus
Autor: Merki, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 7 63. Jahrgang
Juli 1980

Christentum und Kommunismus

Kommunismus, die Theorie einer Gesellschaftsordnung, in der es keine Klassenunterschiede gibt, in der die Produktionsmittel, die Produktion und die Güterverteilung in den Händen der Gesellschaft liegen, jeder gleichen Zugang zu den Verbrauchsgütern hat und der Staat mit seiner Zwangsgewalt verschwunden ist zugunsten freiwilliger Zusammenarbeit. Gedankengänge dieser Art finden sich schon im alten Griechenland und im frühen Christentum. Dieses Gedankengut ist heute noch erhalten in der Lebensart der katholischen Klöster oder den evangelischen Brudergemeinschaften.

Der politische Kommunismus (heute eher Kollektivismus) entstand aus dem Sozialismus des 19. Jahrhunderts. Der Sozialismus und mit ihm der Kommunismus erhielten ihre Grundlage durch Marx und Engels, dem Marxismus.

Heute hört man immer und immer wieder das Wort: Revisionismus. Im orthodoxen Schrifttum des Marxismus wird Revisionismus als eine Abweichung bezeichnet, die vorwiegend ökonomischer und politischer Natur ist, jedoch bis in die Philosophie hinein reicht. Revisionismus ist schlechthin Pragmatismus ohne Grundprinzipien. Er ist Tagespolitik als Integration in die bestehende Welt. Die Geschichte ist nur Evolution als Reform, die Revolution wird abgelehnt. Man negiert die geschichtliche Dialektik von Evolution und Revolution, man spricht von der Versöhnung der Klassengegensätze innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, von einem allmählichen friedlichen Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus, von einem zwangsläufigen Hineinwachsen der kapitalistischen Ökonomie in eine sozialistische Struktur. Der Kern der geschichtlichen Auseinandersetzung, die Frage des Besitzes an den wichtigsten Produktionsmitteln und in deren Gefolge die Fragen der Macht und der Herrschaft werden zu unverbindlichen Scheinfragen; die geschichtliche Wirk-

lichkeit, dass noch nie eine herrschende, besitzende Klasse freiwillig auf ihre Privilegien verzichtet hat, wird kaum beachtet.

Wohlstand oder Notstand?

Mit der Integration in die bürgerlich-kapitalistische Welt wird ebenfalls das individuelle Profitstreben übernommen, der Egoismus des Einzelnen. Der Sozialismus geht der Sozialethik verlustig und landet im pragmatischen persönlichen Materialismus. Wenn die Zielsetzung des Marxismus eine neue, klassenlose Gesellschaft mit einem neuen, vorab altruistischen Menschen ist, so bleibt dieses Postulat unerfüllt: das Besser-Leben hat das Besser-Sein völlig verdrängt und man ist in die sogenannte Wohlstandsgesellschaft integriert, ohne zu merken, dass diese eine Notstandsgesellschaft geworden ist. (Vergleiche: Nach uns die Zukunft, von Hans A. Pestalozzi)

Nach der Oktober-Revolution

Ähnlich erging es dem marxistischen Kommunismus. Trotz der gewaltigen ethischen Impulse zu Beginn der russischen Oktober-Revolution 1917, trotz grosser Erfolge im Kampf gegen das Analphabetentum mit einem neuen Schulsystem für alle — das allerdings vorwiegend technologisch-naturwissenschaftlich ausgerichtet ist — trotz

des Baus gewaltiger neuer Städte und Industriezentren und trotz der Erschliessung Sibiriens wurde der alte Mensch kaum umgewandelt: Auch hier ging der Moralkodex weitgehend verloren, auch hier hat das Besser-Leben das Besser-Sein verdrängt. Die Annahme, dass eine Änderung der gesellschaftlichen Basis automatisch eine Änderung des Überbaues, besonders des ethischen Menschen hervorbringe, hat sich als falsch erwiesen.

«Revisionismus» und Christentum

Noch intensiver wirkte sich der «Revisionismus» in der Christenheit aus: Ja, hier darf geradezu von einer Tragik gesprochen werden. Die Kirche vermochte wenige Menschen zum Gottes-Altar der Liebe zu führen (die Ausnahmen wurden zu «Heiligen», nicht zu vergessen auch eine Mutter Theresa, Friedensnobelpreis-Trägerin 1979). Die meisten Christen, besonders die Christen des bürgerlichen Zeitalters beteten und beten vor dem Götzen-Altar des goldenen Kalbes. Die weitgehende Identität der Kirche des weissen Mannes mit der Kirche der kolonialen und halbkolonialen Ausbeutung, das Werden der Kirche zum Establishment, die Verdammung jeglicher Revolution seit den Donatisten des 4. Jahrhunderts, also seit Augustinus, die Sanktionierung herrschaftlicher, repressiver und restaurativer Macht, all das führte zu einer Materialität, wobei die oft überbetonte Spiritualisierung der Forderungen des Evangeliums nur die Komponente bildete. Wenn die Kirche die allmähliche Verwirklichung eines gerechten Reiches bedeutet, so ist im Laufe von bald zweitausend Jahren vergessen oder beiseite gestellt wor-

den, dass es sich ebenfalls um eine soziale Gerechtigkeit für alle handelt, also auch um eine Gerechtigkeit im Sinne der Benachteiligten und Ausgebeuteten: eben um die Gerechtigkeit eines christlichen Kommunismus. Es ist vergessen worden, dass das Christentum das «Salz der Erde» sein soll, dass Christ-Sein bedeutet: Revolutionär-Sein im umfassenden Sinne. So kann auch hier von einem Revisionismus gesprochen werden, einer Revision nicht des Evangeliums, sondern der daraus resultierenden Forderungen. Die Geschichte der Kirche wurde aus einer Revolution eine solche der Restauration.

Dauernde Veränderung

Es zeigt sich, dass sowohl die Christen wie die Marxisten der allgemeinen bisherigen Entwicklung jeder Religion oder Weltanschauung verfielen: aus der Revolution (und beide waren zu Beginn im umfassenden Sinne revolutionär) wurde Evolution und dann Restauration. Die Forderungen ihrer im Grunde radikalen Sozialethik wurden nicht nur gemildert, sondern verwässert, wenn nicht gar ganz vergessen. Wenn einerseits die Kirche der Revolution nur sehr mühselig begegnet und wenn andererseits die kommunistische Partei der Sowjetunion immer wieder genötigt ist, an die «Moral der Kommunisten» zu appellieren, so ist die Situation des Revisionismus des Menschen hinlänglich charakterisiert.

Die Revolution in Permanenz muss, als ewig existierende Dialektik von These-Antithese-Synthese, als ständiger Widerspruch im gesamten Kosmos vor sich gehen. Hierzu gehören wichtige Wesenszüge: die Revolution ist nicht nur national sondern global gedacht; sie ist ständige Kritik als Mittel des Fortschritts; der Satz vom Widerspruch steht im Zentrum des Geschehens; sie ist intensive dialektische Verbindung von Autorität und Antiautorität; sie ist Dialektik von Kompromisslosigkeit des Denkens und von Praxis als pragmatisches Handeln und Erfinden; sie ist Aufhebung von Hunger und Armut, von Unsicherheit und Ausbeutung, von Krieg. Sie ist im direkten Sinne des Wortes «Erziehung des Menschengeschlechts» in einem Prozess der Vermenschlichung. Sie ist vor allem Erkenntnis, dass nicht Waffen die

Geschichte entscheiden, sondern Ideen und Menschen.

Glaube an den Menschen

Revolutionär ist somit der Glaube an die Macht des Menschen in der Gemeinschaft, wie dies Karl Marx und Lenin, aber auch der Protestant Karl Barth sowie der Katholik Teilhard de Chardin verkünden. Die islamische Revolution könnte ein Zeichen dafür sein, dass das herkömmliche Abendlicht nicht mehr global geschichtsbildend ist. Es stellt sich die Frage, ob das herkömmliche Christentum und der herkömmliche Marxismus diese Zeichen zu deuten vermögen. Ob sie imstande sind, daraus Lehren zu ziehen, neue Impulse aufzunehmen. Mit andern Worten, ob sie imstande sind, ihren bisherigen Revisionismus einer Revision zu unterziehen. Wenn das Christentum bis heute vor lauter Jenseits-

Glauben das Diesseits der sozialen, gesellschaftlichen Wirklichkeit geringgeschätzte und einer problematischen Spiritualität — die zudem dem Evangelium widerspricht —, folgte, wenn ferner der Marxismus eine Vernachlässigung der Persönlichkeit und eine Vermaterialisierung des Denkens und Handelns — die zudem dem Dialektischen Materialismus widerspricht —, trieb, stellt sich die grosse Frage, ob die Menschen des Christentums und des Marxismus eine neue Synthese zu verwirklichen in der Lage sind. Das ist für alle die zentrale Frage der kommenden Jahrzehnte.

Frei nach Dr. Konrad Farner, aus der Schriftenreihe POLIS Nr. 4, Marxistisches Salz für christliche Erde — Christliches Salz für marxistische Erde».

Albert Merki

Warum wurde ich Freidenker?

Ich arbeitete 1920 bis 1923 als Maschinenschlosser auf Stickmaschinenbau bei Saurer in Arbon. Als die Krise in der Schifflickerei ausbrach, musste die Fabrik gegen 1000 Jungarbeiter entlassen. Ich war damals 24 Jahre alt. Das Stempeln gefiel mir aber nicht. Ich zog aufs Geratewohl nach Davos, wo ich für ein Jahr Arbeit als Schlosser fand. Dann war ich ein Jahr lang Heizer und Portier in einem Sanatorium in Davos-Platz. Lohn: 100 Franken und Kost und Logis. Dann arbeitete ich einen Winter lang auf der Eisbahn Davos. Im Frühling zog ich nach Zürich. Dort landete ich bei einem Verlag als Provisionsreisender auf Versicherungszeitschriften, die gerade erst im Aufkommen waren. Das gefiel mir, ich verdiente mehr, war selbständig und frei. Dann kam die grosse Wirtschaftskrise 1929 bis 1939, welche auch die Hauptursache zum 2. Weltkrieg war. Durch die nun folgende grundfalsche Währungs- und Wirtschaftspolitik von Bundesrat und Nationalbank verarmte das Volk zusehends. Der dauernde Lohnabbau bewirkte, dass zuwenig Schuhe, Kleider, Möbel und so weiter gekauft werden konnten. Die Werkstätten und Fabriken mussten Arbeiter entlassen. Durch den Lohn- und Preisabbau sank die Kaufkraft weiter und das Volk verarmte immer mehr. Ich traf auf der Reise

sogar sehr oft Familien, die Emballagesäcke am Boden hatten statt Teppiche. Und die Teppichfabriken konnten keine Teppiche verkaufen. Dasselbe galt für alle Gebrauchsartikel. Alles ging zurück und die Armut und Arbeitslosigkeit stieg. Aber niemand ausser den Freiwirtschaftern wollte sehen, dass diese Armutswirtschaft ein reines Geldproblem war. Die Kirchen schwiegen zu diesem schreienden Unrecht und unterstützten nur die Ärmsten der Armen. Zu solchen Zuständen sagte der berühmte Schriftsteller und Nonkonformist Gottfried Keller: Das Recht werde im Mistloch der Gnade ersäuft. Er meinte, das Recht auf Arbeit, und das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein ohne Almosen von Staat und Kirche. Seit der grossen Armutskrise 1929—1939 ist vieles verbessert worden, aber das Hauptziel, eine Wirtschaftsordnung, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verunmöglicht wird, ist noch lange nicht erreicht. Dieses Ziel ist sicher auch die Voraussetzung für den Weltfrieden. Da aber die Kirchen mit ihrem Schwanengesang von diesem Ziel ablenken und logisches Denken zum Wohl der ganzen Menschheit verunmöglichen, schaden sie viel mehr als sie nützen. Sie sind eine starke Säule im herrschenden kapi-